

Leistungsangebot

Stand 23.06.2023

1. Träger und Name der Einrichtung

Träger: **Heinrichs und Paul GbR** / Dieker Str. 15 / 28870 Ottersberg
Tel.: 04205 – 790100
Fax: 04205 – 790102

Name: **A-pro-part Kinder- und Jugendhilfe Ottersberg**

A-pro-part Kinder- und Jugendhilfe Ottersberg ist eine Einrichtung der freien Jugendhilfe gem. SGB VIII in frei-gewerblicher Trägerschaft.

Wir sind aktives Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft gem. § 78 SGB VIII im Landkreis Verden, so wie Gründungsmitglied des *Trägerverbund der stationären Träger im Landkreis Verden (jugendhilfe-anders.de)*.

Ferner arbeiten wir konzeptionell und organisatorisch in enger Kooperation mit zwei Partnereinrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe im Landkreis Verden: JUSTAP Jugendhilfe Verden und Kirchlinteln (Apropart und STI GmbH) und Sozial – Therapeutische Initiative Kirchlinteln (STI gGmbH)

Die Träger- und Leitungsstruktur ist auf fachlicher, wie organisatorischer Ebene transparent und kooperativ ausgerichtet.

2. Benennung aller Leistungsangebote im Rahmen der Jugendhilfe, jeweils mit Bezeichnung/Name des Angebotes

A-pro-part Kinder- und Jugendhilfe Ottersberg legt den konzeptionellen Schwerpunkt auf die Erfordernisse von Persönlichkeitsentwicklungsprozessen benachteiligter Kinder und Jugendlicher und orientiert sich dabei insbesondere an den gesamtgesellschaftlichen Grundzielen des SGB VIII:

§ 1 SGB VIII (1) : Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

Es werden hierzu insgesamt **9 stationäre Betreuungsplätze** für junge Menschen (m/w/d) angeboten.

Die Gesamtplätze gliedern sich in 2 Wohn- bzw. Betreuungsangebote:

A: Wohneinheit Haupthaus (5 - 8 Plätze)

B: Verselbständigungswohneinheit (3 - 5 Plätze)

Insgesamt stehen **11** Einzelzimmer für eine Belegung zur Verfügung.

Durch die zusätzlichen Zimmer soll im Rahmen der **9 Betreuungsplätze** jeweils entsprechend den inhaltlichen Anforderungen der jeweiligen Einzelfallhilfe passgenau und flexibel belegt werden können.

Das Aufnahmealter beträgt: ab 12 Jahre

Die pädagogische „Rund-um-die-Uhr“-Betreuung erfolgt aus einem zentral organisierten professionellen Fachteam heraus.

Einzugsbereich:

Wir verstehen uns insbesondere als sozialräumlicher Jugendhilfeanbieter für die gesamte Region des Landkreises Verden.

Unser Einzugsbereich erstreckt sich auch auf die angrenzenden Landkreise Rotenburg (Wümme), Heidekreis (Soltau-Fallingb.ostel), Landkreis Nienburg-Weser, Landkreis Diepholz, Landkreis Osterholz und der Hansestädte Bremen und Hamburg.

3. Grundsätzliches Selbstverständnis/Leitbild der Gesamteinrichtung

Das Arbeitsprinzip der **Sozialraumorientierung im Landkreis Verden** ist unsere pädagogische Haltung, mit der wir uns in die Lebenswelten der Menschen begeben. Ausgehend von ihrem Lebensentwurf und auf Grundlage ihrer vorhandenen Kompetenzen unterstützen wir sie bei der Erreichung ihrer Ziele und ermöglichen so Selbstwirksamkeitserfahrungen. Dabei werden insbesondere ihre eigenen und die sozialräumlichen Ressourcen erschlossen und genutzt.

Wir leisten für benachteiligte Kinder und Jugendliche eine fachlich kompetente und menschlich engagierte partizipatorische Begleitung von jeweils individuell geprägten Persönlichkeitsentwicklungs- und Verselbständigungsprozessen.

Die Achtung der individuellen Persönlichkeit des jungen Menschen steht dabei gleichrangig handlungsleitend ebenso im Mittelpunkt, wie die Wertschätzung und Achtung in Bezug auf gesellschaftliche Ansprüche und Entwicklungen.

Unsere sozialpädagogischen Handlungsgrundlagen sind von Empathie und Transparenz geprägt und orientieren sich an einem ganzheitlichen Menschenbild, das von konstruktiven bzw. positiven Grundannahmen und -bedürfnissen (u. a. nach Kompetenz, Entwicklung, Entfaltung und Selbstbestimmung) ausgeht.

Wir motivieren und fördern belastete junge Menschen dabei, ihre Persönlichkeit konstruktiv entwickeln und stabilisieren zu können, mit dem Ziel, sich in unsere Gesellschaft weitgehend eingliedern bzw. sich aktiv an ihr beteiligen zu können.

Unsere sozialpädagogische Grundhaltung und Ausrichtung ist partizipativ, ressourcen- und lebensweltorientiert. Dabei stellen die Würde der innerhalb der Einrichtung interagierenden Menschen, die produktive und friedliche Koexistenz von Individualität und Gemeinschaft, sowie Gleichberechtigung und Partnerschaft über strukturelle und hierarchische Ebenen hinaus, besondere und für den Träger verpflichtende Werte dar.

Schwerpunkt unseres sozialpädagogischen Handelns ist die Förderung der psychosozialen, emotionalen und lebenspraktischen Kompetenzen der jungen Menschen auf ihrem Weg in die Erwachsenengesellschaft.

Bei gewünschter Rückführung in die Herkunftsfamilie unterstützen wir den jungen Menschen und dessen Herkunftssystem durch ein mit allen Beteiligten gemeinsam erarbeitetes bedarfsgerechtes Rückführungskonzept.

I. Benennung und Beschreibung des Leistungsangebotes

1. Name des Angebotes, Adresse, Tel./Fax/E-Mail/Internet

A-pro-part Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung

Dieker Strasse 15 / 28870 Ottersberg

Tel. 04205 – 790 100/101

Tel. 04236 – 999 6757 (Büro Geschäftsführung)

info@apropart.de

Ansprechpartner:

Gesellschafter/Geschäftsführung:

Friedemann Paul (Dipl. Sozialpädagoge)

Gesellschafter/Pädagogische Leitung:

Klaus Heinrichs (Dipl. Kunsttherapeut/ -pädagoge)

2. Standort des Angebots (Infrastrukturelle Einbindung, z. B. Schule, Einkaufen, Freizeitmöglichkeiten, ärztliche Versorgung)

Die Ortschaft Otterstedt befindet sich im Bremer Umland und ist ca. 80 KM von Hamburg entfernt.

Otterstedt gehört zur Gemeinde bzw. zum Flecken Ottersberg.

Der Flecken Ottersberg liegt in der Wümmeniederung ganz im Norden des Landkreises Verden und damit im Grenzviereck der Hansestadt Bremen und den angrenzenden Landkreise Osterholz und Rotenburg (Wümme).

Die Entfernungen zu den angrenzenden Landkreisen beträgt jeweils weniger als 10 Kilometer. Die Stadtgrenze der Hansestadt Bremen liegt ca. 20 Kilometer entfernt.

In Otterstedt gibt es eine Grundschule, einen Dorfladen und eine Tankstelle mit angrenzendem Werkzeug-, Haushalts-, Fahrrad- und Gartenfachgeschäft.

Ottersberg bietet eine gute schulische Versorgung (Oberschule, Gymnasium, Waldorfschule).

Die ärztliche Versorgung ist durch mehrere Haus- und Facharztpraxen sehr gut.

Für Kinder und Jugendliche gibt es viele Freizeitangebote in Ottersberg (Jugendtreff; Sportvereine; freiw. Feuerwehr; Kirchengemeinde; etc.).

In Ottersberg gibt es ein gutes Angebot an Lebensmittel- und Fachgeschäften.

In 15 Autominuten liegt ein großes Einkaufszentrum.

Es besteht eine regelmäßige Busverbindung, so wie ein sicherer Fahrradweg nach Ottersberg (ca. 4 km). Vom Ottersberger Bahnhof fährt etwa stündlich eine Regionalbahn in Richtung Bremen Hbf. (Fahrzeit ca. 20 min.) und Richtung Rotenburg/Hamburg (Fahrzeit ca. 15/60 min.), so wie regelmäßige Busverbindungen in die Region.

Unsere Einrichtung liegt verkehrsberuhigt (30'er Zone) mitten im Ort Otterstedt. Das Grundstück beträgt ca. 3.000 m².

Auf dem Gelände befindet sich eine große Grünfläche und ein ca. 90qm großer (Beach-)Fußball-/Volleyballplatz. Direkt am Haus befindet sich unsere 7.000qm große Weide (Pferde- / Eselhaltung).

In dem massiven Nebengebäude hinter dem Haupthaus befindet sich ein Stall (Offen-Stall), so wie großzügige Räumlichkeiten für Tier- und Reitutensilien und Gartengeräte.

In einem weiteren massiven Nebengebäude befinden sich ein Technikraum (Heizung u. PV-Anlage), sowie ein großzügiger Mehrzweckraum (Hobby-, Kreativ- und Hausmeisterwerkstatt).

3. Rechtsgrundlage für die Aufnahme nach SGB VIII

Rechtsgrundlage der stationären Erziehungshilfe sind §§ 27, 34 SGB VIII.

Rechtsgrundlage der stationären Hilfe für junge Volljährige ist § 41 SGB VIII.

Rechtsgrundlage der stationären Eingliederungshilfe ist § 35a SGB VIII.

Aufgrund der Eignung des Leistungsangebotes kann im Einzelfall eine Aufnahme nach § 53 SGB XII (Eingliederungshilfe) erfolgen.

Die Aufnahme erfolgt, wenn eine Einzelvereinbarung nach § 75 Abs. 4 SGB XII mit dem Landesamt für Soziales, Jugend und Familie und dem örtlichen Sozialhilfeträger abgeschlossen wurde.

4. Personenkreis, Zielgruppe

4.1. Alter

- ab 12 Jahre

4.2. Geschlecht

- koedukativ

4.3. Aufnahme- und Ausschlusskriterien

Aufgenommen werden:

- Kinder und Jugendliche mit multidimensionalen Entwicklungsverzögerungen bzw. Verhaltensauffälligkeiten
- Kinder und Jugendliche mit psychischer Erkrankung bzw. seelischer Behinderung (ggf. Eingliederungshilfebedarf gem. § 35a SGB VIII)

Durch ausschließende Kriterien möchten wir die fachlichen Grenzen unseres Leistungsangebotes beschreiben.

Unter Berücksichtigung der jeweiligen personellen Zusammensetzung der Wohngruppe achten wir darauf, dass Schutz- und Entwicklungsräume aufrechterhalten bleiben und etwaige drohende Entwicklungshemmnisse bis hin zu Retraumatisierungen präventiv verhindert werden können - z.B. bei gewalterfahrenen jungen Menschen (u. a. im sexuellen Kontext).

Wir verstehen uns daher als i. d. R. nicht geeignete Einrichtung für junge Menschen, die aufgrund...

- akuter und manifester Drogenabhängigkeit bzw. Suchterkrankung
- sexuell übergriffigem Missbrauchsverhalten
- akuter Hochdelinquenz und/oder übermäßiger Gewaltbereitschaft
- schwerwiegender psychotischer Störungen

... einer stationären Hilfe (ggf. mit therapeutischer Intensivbehandlung) bedürfen.

Junge Menschen mit einer bestehenden Tierhaarallergie können nur dann aufgenommen werden, wenn dies durch eine ärztliche Beratung bzw. Einschätzung bereits im Aufnahmeverfahren befürwortet worden ist.

4.4. Benennung der Zielgruppe

Kinder ab 12 Jahren gem. § 7 Abs.1 Nr.1 SGB VIII bzw. Jugendliche beiderlei Geschlechts gem. § 7 Abs.1 Nr.2 SGB VIII, deren Personensorgeberechtigte Anspruch auf eine Erziehungshilfe gem. § 27 SGB VIII haben.

Junge Volljährige beiderlei Geschlechts gem. § 7 Abs.1 Nr.3 SGB VIII, die aufgrund ihrer individuellen Situation Hilfe gem. § 41 SGB VIII für die Persönlichkeitsentwicklung und zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung bedürfen.

4.4.1. Zielgruppe gem. § 35a SGB VIII (Formen seelischer Behinderung; ICD-10)

Kinder, Jugendliche und junge Volljährige beiderlei Geschlechts gem. § 7 SGB VIII mit vorliegender oder drohender seelischer Behinderung, die einen Anspruch auf Eingliederungshilfeleistungen gem. § 35 a SGB VIII haben.

Die Formen psychischer und seelischer Beeinträchtigungen, bzw. Behinderungen junger Menschen im Rahmen stationärer Eingliederungshilfe sind vielschichtig.

Aufmerksamkeitsdefizite mit und ohne Hyperaktivität (Hyperkinetische Störung F90.-), neurotische Störungen (Zwangsstörung, Angstneurosen F40 - F49), Depressionen (F32.0 / F32.1), Schulphobie (bzw. Soziale Phobie F40.1), Bindungsstörungen (F94.1,2) wurden im Vorfeld bereits durch eine fachärztliche Praxis oder Klinik diagnostiziert und nach ICD-10 klassifiziert.

Auf Grundlage dieser Diagnostik entscheidet das Jugendamt darüber, ob und in welcher Form die stationäre Eingliederungshilfe erforderlich wird.

Bei Maßnahmen gem. § 35a SGB VIII kooperieren wir bereits im Aufnahmeverfahren mit niedergelassenen Fachpraxen, Therapeuten und Fachkliniken.

5. Platzzahl des gesamten Angebotes

9 stationäre Betreuungsplätze insgesamt.

Es stehen davon bis zu **5** Verselbständigungsplätze bereit.

Es stehen von den 9 Plätzen bis zu **4** Plätze für Maßnahmen der Eingliederungshilfe gem. § 35a SGB VIII zur Verfügung.

6. Allgemeine, mit der Leistung verbundene Ziele

Vorrangige Betreuungsziele sind Erwerb und Stabilisierung persönlicher, sozialer und lebenspraktischer Kompetenzen (Persönlichkeitsentwicklung), so wie die Orientierung des jungen Menschen im gesellschaftlichen Alltag. Die Förderung und Stärkung von Selbstwertgefühl, Eigenverantwortlichkeit, Selbständigkeit und Beziehungsfähigkeit auf der Grundlage einer professionellen Wertschätzung der jeweils eigenen persönlichen Ressourcen und Neigungen des jungen Menschen, nimmt hierbei einen wesentlichen Stellenwert ein.

Die schulische Förderung und berufliche Orientierung bzw. Integration ist ebenso vorrangiges Ziel wie die gemeinsame Entwicklung von realistischen Perspektiven der weiteren Lebensplanung und -führung für die Zeit nach Beendigung der stationären Jugendhilfe, ggf. auch eine prospektive Klärung eines etwaigen ambulanten Folgebedarfs professioneller Hilfen.

7. Fachliche Ausrichtung der Leistung und angewandte Methodik

Wir sehen es als unsere Aufgabe an, ein zielgerichtetes System von Zusammenarbeit zu ermöglichen, umzusetzen und auszuwerten, das möglichst eng am individuellen konkreten Unterstützungs- bzw. Förderungsbedarf des einzelnen jungen Menschen ausgerichtet ist, und an deren transparenten Entwicklung der junge Mensch und seine Familie partizipatorisch beteiligt wird.

Wir verstehen uns als Moderatoren des Lern- und Entwicklungsprozesses, die im Prozess der Hilfe die Bedürfnisse der jungen Menschen fachlich einschätzen, die die Planung und Sicherung der Bereitstellung pädagogischer und versorgungstechnischer Dienstleistungen organisieren und koordinieren, die individuelle Prioritäten setzen und zukünftige Standards entwickeln bzw. festlegen und für deren Umsetzung und Einhaltung sorgen.

Das methodische Werkzeug der alltags- und lebensweltbezogenen reflektierenden sozialpädagogischen Beratung wird insbesondere durch gemeinsames Handeln (im Sinne von praktischem Tun) ergänzt und unterstützt.

Folgende Leitlinien liegen unserem methodischen Ansatz zugrunde:

- **Personenorientierung**
beinhaltet die individuelle, personenbezogene Einbeziehung des jungen Menschen in die Bedarfserhebung sowie die strikte Ausrichtung der Unterstützungs- und Förderangebote am individuellen Bedarf. Der junge Mensch wird möglichst umfassend in alle Abläufe des Förderungsprozesses einbezogen und in diesem Rahmen zur (Eigen-)Verantwortungsübernahme befähigt.
- **Mehrdimensionalität des jungen Menschen**
drückt die Berücksichtigung relevanter psychischer (seelisch, emotional und kognitiv), physischer und sozialer Merkmale im Entwicklungsprozess des jungen Menschen aus.
- **Empowerment**
im Sinne von Selbstbefähigung des jungen Menschen beinhaltet die zielorientierte Förderung Selbstbestimmten Handelns durch Beratung, Unterstützung, Informationsvermittlung und Motivation (z.B. um notwendige Angebote in Anspruch nehmen zu können). Eigenkräfte und Kompetenzen werden gefördert, um dadurch die jungen Menschen in ihren Entwicklungsprozessen zu bestärken.
Die Priorität liegt auf Unterstützungshandeln.
- **Ressourcenorientierung**
bezeichnet im Gegensatz zur Defizitorientierung die prioritäre Ausrichtung des Hilfe- und Förderangebotes an der Gesamtheit der bereits vorhandenen Fähigkeiten bzw. Fertigkeiten des jungen Menschen, um diese zur Erreichung der Förderziele so weit wie möglich zu erhalten, zu festigen und auszubauen.
- **Sozialraumorientierung**
Die Sozialraumorientierung und der damit verbundene Auftrag, Verhältnisse zu schaffen, die es Menschen ermöglicht ihre Ziele besser zu erreichen, ist für uns handlungsleitend. In der Grundhaltung des Empowerments wirken wir daran mit, im Sozialraum Ottersberg entsprechende Arrangements mit auszugestalten, die das Ziel verfolgen Lebensverhältnisse zu generieren, in denen Selbstwirksamkeitserlebnisse ermöglicht werden.
Sozialraumorientierung steht für fach- und institutionenübergreifende Denkweise und Kooperation/Vernetzung im Rahmen der Hilfeplanung und -gestaltung.
- **Leistungstransparenz** in zweifacher Hinsicht:
 - im Sinne des Empowerment für die Klienten
 - sowie für die Kooperationspartner und Kostenträger, um eine möglichst abgestimmte, vernetzte Leistung erbringen zu können.Der Hilfeplan als Kontrakt, die Leistungsdokumentation und die Evaluation dienen u. a. der Leistungstransparenz.

7.1. Tiergestützte Pädagogik

Unsere pädagogische Arbeit zeichnet sich besonders durch den Einsatz von tiergestützter Pädagogik aus.

Häufige Fragen bei Vorstellungs- und Aufnahmegesprächen sind:

„Kann man hier ein Haustier halten oder das eigene mitbringen?“

Wenn alle Voraussetzungen hierfür als erfüllt gewertet werden, beantworten wir diese Frage immer mit: „Ja, sehr gerne.“

Der Einsatz von Tieren in der pädagogischen Arbeit liegen viele positive Synergieeffekte zugrunde. Besonders bei Kindern und Jugendlichen mit frühkindlichen Bindungsstörungen, können durch den Kontakt und dem Aufwachsen mit Tieren bindungskorrigierende Erfahrungen gemacht werden. Auch können positive Erfahrungen durch den Umgang mit Tieren auf den sozialen Umgang mit Menschen übertragen werden. Unsere Tiere können somit eine „Brücke“ bauen, um jungen Menschen den Kontaktaufbau zu den Mitbewohner*innen in der Wohngruppe, sowie zu Gleichaltrigen im sozialen Umfeld zu erleichtern.

Der Umgang mit dem Tier bietet den jungen Menschen die Möglichkeit, Kommunikationskompetenzen einzuüben und zu festigen. Zudem weisen Kinder und Jugendliche, die mit Tieren aufwachsen, eine bessere Empathie auf, die Emotionsregulation wird gefördert und die emotionale Intelligenz geschult.

Empirische Studien, besonders bezogen auf die Spiegelneuronen, bestätigen die entwicklungsfördernden Aspekte im Umgang mit (Haus-) Tieren.

Aktuell sind in unserem Offenstall zwei Esel untergebracht.

Die Esel sind vom Gruppen- bzw. Essraum aus ständig im Blickfeld und dadurch im Bewusstsein der Bewohner*innen und Mitarbeitenden.

Esel in der sozialen Arbeit heben sich besonders dadurch hervor, dass sie kein Hierarchiegefüge innerhalb der Herde haben. Ein Arbeiten mit Eseln ist immer nur über Vertrauen möglich.

Unsere Hauskatze „Lilly“ kam bereits als Baby in unsere Einrichtung und gilt mittlerweile als die „älteste“ Hausbewohnerin.

Ferner leben zwei Kaninchen in einem großen Außengehege, die einen bereits am Eingangstor begrüßen.

Die Verpflichtungen durch Versorgung, Pflege und Beschäftigung der Tiere sowie die Aufgaben im Zusammenhang mit einer artgerechten Tierhaltung sind bewusst in den gruppenpädagogischen Alltag eingeflochten.

Mögliche Synergieeffekte von Tieren auf den Menschen sind u.a.:

- Tiere wecken Neugierde und regen die Aufmerksamkeit an
- Tiere haben einen hohen Motivations- und Aufforderungscharakter
- Tiere gehen mit Menschen vorurteilsfrei um und sind i. d. R. nicht nachtragend
- Tiere setzen klare Signale und Grenzen
- Tiere wirken entspannend und Stress reduzierend
- Tiere fördern die Sinneswahrnehmung und das Körpergefühl der jungen Menschen (durch Anfassen, Streicheln, Liebkosen)
- Tiere können trösten

- Tiere können positive Gefühle wecken und zur Steigerung der Lebensfreude und -qualität beitragen
- Tiere haben eine positive Auswirkung auf biochemische Veränderungen und neuroendokrinale Wirkungen, wie bspw.: beruhigende oder euphorisierende Effekte, Schmerzverringerungen, muskuläre Entspannungen, Verbesserungen der Motorik u.v.m.
- Tiere wirken dabei natürlich nicht wie eine Medikation, sondern bereichern vielmehr das Beziehungsgefüge zwischen Menschen und ihrer belebten Umwelt.

Aus dem Gefühl heraus gebraucht zu werden, Verantwortung übernehmen zu können und Bewältigungskompetenzen zu erleben, bekommt der junge Mensch mehr Kontrolle über sich selbst und auch gegenüber seinem sozialen Umfeld, denn die Kontrollerfahrung in der Pflege und Versorgung eines (eigenen) Tieres erfordert zunächst ein Mindestmaß an Selbstkontrolle und Verantwortungsübernahme.

Wir bieten unseren Mitarbeiter*innen regelmäßige interne und ggf. externe Fortbildungen zur Tiergestützten Pädagogik an. In den Dienstbesprechungen ist die Tiergestützte Pädagogik als Tagesordnungspunkt fest verankert. Einige unserer Mitarbeiter*innen bringen ihre Hunde mit zum Dienst. Die Hunde und ihre BesitzerInnen werden dabei begleitend von einem Hundetrainer auf den Alltag in der Wohngruppe gecoacht.

Unsere Teamleiterin verfügt zudem über eine anerkannte Zusatzausbildung „*Fachkraft für tiergestützte Pädagogik*“, diese wird im gruppenpädagogischen Alltag von ihren zwei Hunden begleitet, die ebenfalls als pädagogische Begleithunde über ein Jahr ausgebildet wurden.

Eine Tierarztpraxis steht allen Mitarbeiter*innen der Einrichtung beratend zur Seite.

Übergeordnetes Ziel innerhalb der Arbeit mit Tieren ist es, positive Erfahrungen auf andere Lern- und Lebensbereiche zu übertragen.

Wirkungen und Ziele unserer tiergestützten Pädagogik im Einzelnen:

- Förderung der nonverbalen und verbalen Sprach- und Dialogfähigkeit
- Bindungskorrigierende Erfahrungen erleben
- Förderung von sozioemotionalen Fähigkeiten
- Anregung der körperlichen und geistigen Mobilität
- Unterstützung auf der Suche nach eigener seelischer Balance und Steigerung des Selbstwertgefühls und Empathievermögens
- Impulse für nachhaltiges soziales Verhalten und damit Vermeidung von sozialer Isolation
- Erlernen und Aufrechterhaltung von Alltagsstrukturen

8. Grundleistungen

8.1. Gruppenbezogene Leistungen

A. spezielle alltags- und sozialpädagogische Leistungen

in der Wohneinheit Haupthaus (5 - 8 Plätze)

Charakteristisch ist in dieser Wohneinheit eine von atmosphärischer Fürsorglichkeit geprägte Vorbildfunktion der pädagogischen Mitarbeiter*innen.

Wir arbeiten nach dem sogenannten Bezugsbetreuer*insystem, d.h. jeder junge Mensch wird vorrangig von einer verbindlich zugeordneten Bezugsbetreuer*in in seiner individuellen Alltagssituation und -planung zielgerichtet begleitet.

Das Bezugsbetreuer*insystem konzentriert sich dabei vorrangig auf die Förderung und Unterstützung formaler Anforderungen und organisatorischer Abläufe in den Kernbereichen Schule, Beruf und Alltag.

Zwischenmenschliche bzw. persönliche Beratung und Begleitung wird darüber hinaus aus dem Gesamtteam heraus gestaltet.

Im Alltag prägen Zuwendung, Geborgenheit und miteinander Zeitverbringen die Atmosphäre der Wohneinheit.

Durch die Methode „Lernen am Modell“ werden die Kinder und Jugendlichen zur Beteiligung und freiwilliger Mithilfe in den alltäglichen Verpflichtungen des Zusammenlebens angeregt und motiviert.

Die Erwachsenen (Mitarbeiter*innen) übernehmen dabei eine fürsorgliche Verantwortung bzw. Vorbildfunktion hinsichtlich der Alltagsorganisation.

Sie sorgen für eine verbindliche Strukturierung des Tages- und Wochenablaufs (z.B. Zeit- und Ordnungsrahmen, Freizeitaktivitäten): z.B. durch gemeinsames Erarbeiten von individuellen und/oder gruppenbezogenen Tages- und Wochenplänen mit reflektierender Auswertung.

B. spezielle alltags- und sozialpädagogische Leistungen

in der Verselbständigungswohneinheit Appartement (3 - 5 Plätze)

Charakteristisch ist in dieser Wohneinheit die Interaktion zwischen Bewohner*innen und pädagogischen Mitarbeiter*innen auf der Grundlage des o.a. Bezugsbetreuer*insystems.

Die alltäglichen Abläufe werden zunehmend gemeinsam strukturiert und gestaltet. Die Verantwortung der jungen Menschen nimmt unter Berücksichtigung der größer werdenden Freiräume schrittweise zu.

Lebenspraktische Abläufe werden mit den pädagogischen Teammitgliedern vorab besprochen, geplant und durch den jungen Mensch in maßvollen Abstufungen zunehmend eigenverantwortlich umgesetzt.

Die Prozesse und Ergebnisse werden durch den jungen Mensch gemeinsam mit den pädagogischen Teammitgliedern ausgewertet und weiterentwickelt. Diese Interaktion lässt zunehmend mehr Raum für ein konstruktives Erleben von zunehmender Eigenverantwortlichkeit und lebenspraktischer Kompetenz.

8.1.1. Aufnahmeverfahren

Das Aufnahmeverfahren basiert auf den mit dem Landkreis Verden im Rahmen der AGE erarbeiteten und vereinbarten Richtlinien bzw. Mindeststandards zur Partizipation junger Menschen in stationärer Jugendhilfe (s. Anlage 1; vgl. 8.3.1.2). Zu Beginn steht eine kurze schriftliche oder mündliche Vorabinformation des anfragenden Jugendamtes.

Ein erstes Informations- und Vorstellungsgespräch mit dem jungen Menschen und dessen Bezugspersonen (Eltern, etc.) findet nach Absprache bzw. unter etwaiger Teilnahme der fallzuständigen Fachkraft des anfragenden Jugendamtes in unserer Einrichtung statt.

Nach der gemeinsamen Entscheidungsfindung, die zeitlich bewusst von der Vorstellung abgekoppelt sein sollte (Motto „eine Nacht drüber schlafen“), kommt es zur Aufnahme mit einem sich anschließenden ersten Hilfeplangespräch.

Nach einer 8 – 10 Wochen dauernden Implementierungsphase kommt es zu einem weiteren Hilfeplangespräch, in dem die kurz-, mittel- und langfristigen Ziele der Hilfe besprochen und verbindlich vereinbart werden.

8.1.2. Hilfeplanung

Auf der Grundlage des Hilfeplanverfahrens nach §36 SGB VIII arbeiten wir mit den Jugendämtern auf allen inhaltlichen und administrativen Ebenen eng zusammen:

- Zusammenarbeit im Rahmen der individuellen Hilfeplanung und deren Weiterentwicklung
- Zeitraumbezogene aktuelle Informationen/Dokumentationen (z.B. halbjährliche Verlaufsdocumentation) über den Maßnahmeverlauf bzw. Entwicklungsprozess
- aktuelle Information/Dokumentation über besondere Ereignisse (z.B. Kurzberichte, Infotelefonate, E-Mail)
- Tischvorlage zum Hilfeplangespräch (wird gemeinsam mit dem jungen Menschen erstellt bzw. vorbereitet)

Hilfeplangespräche werden i.d.R. im Wechsel im Jugendamt und in unserer Einrichtung bzw. in der Wohnung des jungen Menschen oder bei den Personensorgeberechtigten durchgeführt.

8.1.3. Erziehungsplanung

Die inhaltliche Erziehungsplanung basiert auf den Grundlagen und Zielen der Hilfeplanung. Konkrete Lern- und Handlungsschritte werden mit dem jungen Menschen gemeinsam verabredet und evaluiert. Hierzu findet regelmäßig (mindestens jeden 2. Monat) ein Zielgespräch mit dem jungen Menschen, dessen (Bezugs-) Betreuer*in und der pädagogischen Leitung der Einrichtung statt.

Das alltägliche Zusammenleben in der Wohngruppe wird vom pädagogischen Fachteam vorstrukturiert (Rahmenbedingungen) und mit den Bewohnern gemeinsam gestaltet (Inhalte) und organisiert.

Im Rahmen der wöchentlich stattfindenden Gruppenbesprechung werden diese Prozesse fortlaufend überprüft und evaluiert.

Die Wohngruppe kann dazu eine/n Sprecher/in wählen, der die Themen vorab mit

den pädagogischen Mitarbeiter*innen bzw. der pädagogischen Leitung vorbereitet.

Die Alltags-, Haus- und Gruppenregeln orientieren sich an den jeweils gültigen gesetzlichen Vorgaben (Jugendschutz, etc.) und werden im Rahmen der Gruppenbesprechung verbindlich verabschiedet.

8.1.4. Alltagsgestaltung

A: Wohneinheit Haupthaus (5 – 8 Plätze)

- Vollverpflegung, gemeinsame Mahlzeiten an allen Wochentagen
- Wohnräume, Bäder, Küchen und Flure werden in Zusammenarbeit mit der Hauswirtschafts- und Reinigungskraft und diensthabenden Mitarbeiter*innen unter verbindlicher Beteiligung der Bewohner*innen gestaltet und gepflegt
- die eigenen Zimmer werden von den BewohnerInnen ggf. mit tatkräftiger Unterstützung der pädagogischen Mitarbeiter*innen in Ordnung gehalten
- Hygieneartikel- und Bekleidungseinkäufe werden mit den Bewohner*innen gemeinsam geplant bzw. durchgeführt
- Wäschepflege wird unter Anleitung und Kontrolle der pädagogischen Mitarbeiter*innen erlernt und gemeinsam erledigt
- Weckdienst durch die Nachtbereitschaft
- Anleitung und Unterstützung beim Umgang mit Behörden, Institutionen, ggf. Begleitung
- Unterstützung und Förderung im Umgang mit Geld, ggf. unterstützende Verwaltung von Einkommen zur Schuldenvermeidung bzw. -regulierung (Vermögensverwaltung; Kontoführung; vertragliche Verpflichtungen; finanzielle Planungen; Schuldenberatung; etc.)

Die Wohneinheit Haupthaus bietet entsprechend des jeweiligen Alters- und Entwicklungsstandes des jungen Menschen eine angemessene Balance zwischen sicherheitgebender Grundversorgung bzw. Fürsorglichkeit einerseits und zunehmender Eigenverantwortung, Verselbständigung und Autonomiebestreben andererseits .

Die Lernschritte und Verselbständigungsaufgaben werden in interaktiven, partizipatorischen Prozessen gemeinsam mit den pädagogischen Mitarbeiter*innen ausgestaltet und durchgeführt.

Eine unmittelbare Kontrolle ist dabei i. d. R. gegeben und es wird darauf geachtet, dass auch genügend Raum für vermeintliche „Fehler“ und deren natürlichen Folgen bleibt (Motto: *Ohne Fehler kein Lernen!*).

B: Verselbständigungswohneinheit Appartement (3 - 5 Plätze)

- Vollverpflegung, gemeinsames Kochen und Mahlzeiten an einzelnen Wochentagen
- Wohnräume, Bäder, Küchen und Flure werden von den Bewohner*innen und den pädagogischen Mitarbeiter*innen gemeinsam gestaltet und gepflegt
- die eigenen Zimmer werden von den Bewohner*innen ggf. mit beratender Unterstützung der pädagogischen Mitarbeiter*innen selbständig in Ordnung gehalten

- Hygieneartikel- und Bekleidungseinkäufe werden mit den pädagogischen Mitarbeiter*innen gemeinsam geplant und von den Bewohner*innen selbständig durchgeführt
- Wäschepflege wird unter Kontrolle der pädagogischen Mitarbeiter*innen von den Bewohner*innen selbständig erledigt
- Weckdienst durch die Nachtbereitschaft
- Anleitung und Unterstützung beim Umgang mit Behörden, Institutionen durch zunehmend selbstständige Handlungsschritte (Vor- und Nachbereitung; Rollenspieltraining), ggf. Begleitung
- Beratende Förderung im Umgang mit Geld (Einkommens- und Vermögensverwaltung; Kontoführung; vertragliche Verpflichtungen; finanzielle Planungen; Schuldenberatung bzw. -regulierung; etc.)

Die Verselbständigungswohneinheit stellt auf der Grundlage ihrer Sicherheit gebenden versorgerischen Aspekte, verbunden mit ihren Möglichkeiten und Förderangeboten zu einer sich stabilisierenden Verselbständigung eine sinnvolle Überleitung zu nachfolgenden ambulanten Hilfen nach Beendigung der stationären Hilfeformen dar.

Die fördernde und fordernde Qualität der sozialpädagogischen Begleitung und Förderung macht sich an folgenden methodischen Kernpunkten fest:

- tendenziell mittelbare, statt unmittelbare Kontrolle durch das pädagogische Team
- Bindung an Absprachen
- Betreuung / Gespräche mit Bezugsbetreuer*in bzw. pädagogischer Leitung tendenziell bereits nach Terminabsprache (analog zu etwaigen späteren ambulanten Betreuungsformen)

8.1.5. Förderung der Persönlichkeitsentwicklung durch spezifische Angebote im Rahmen der Grundleistung

Die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung ist das Kernelement unserer sozialpädagogischen Begleitung und Förderung.

Die jungen Menschen kommen i. d. R. mit einer bereits belasteten Biografie und Persönlichkeit in unsere Einrichtung und benötigen einen positiven Anstoß um sich ihrer Persönlichkeitsentwicklung mit der notwendigen Aufmerksamkeit und Energie zu stellen.

Häufig zeigen die Bewohner*innen bereits Symptome von Überforderung, so wie verfestigte Vermeidungsstrategien (z.B. Schulvermeidung; Missachtung von Autoritäten durch Rückzug oder Aggression, etc.).

Viele haben in ihrem Herkunftssystem ein positives Konzept bzw. eine konstruktive Vorgehensweise nicht ausreichend genug erlernt, um damit umgehen zu können, dass sich mit fortschreitender Adoleszenz neue Anforderungen, Fragen und Möglichkeiten auftun. Viele junge Menschen fühlen sich von den Erwachsenen (Eltern, Lehrer, etc.) miss- oder unverstanden bzw. alleingelassen. Am Ende folgt Frustration, weil den äußeren Ansprüchen nicht gerecht werden konnte und eigene tiefliegende Bedürfnisse und Ziele nicht umgesetzt wurden.

Unsere sozialpädagogische Begleitung der Persönlichkeitsentwicklungsprozesse würdigt die individuelle Vorgeschichte jedes einzelnen jungen Menschen der Wohngruppe und bietet Impulse und Förderung durch:

- verlässliche Beziehungsangebote machen (Bezugsbetreuer*insystem; tiergestützte Pädagogik, etc.)
- Geborgenheit schaffen, Vertrauen aufbauen und aufrecht erhalten
- Zeit gestalten lernen und gemeinsam Zeit verbringen
- Räume gestalten und Wohnatmosphäre schaffen (eigenes Zimmer, eigene Wohnung)
- Rückzugsmöglichkeiten zulassen und Privatsphäre respektieren
- Raum und Zeit für Gespräche und Miteinander gestalten
- Angebote zur Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und Förderung der Identitätsfindung
- Unterstützung und Anregung im Umgang mit Peergruppe, Familienmitgliedern, Freunden, Verein, usw.
- Soziales Kompetenztraining und lösungsorientierte Konfliktberatung
- gemeinsame regelmäßige Gruppenaktivitäten (Alltags- und Freizeitgestaltung)

8.1.6. Gesundheitliche Vorsorge / medizinische Betreuung

Häufig weisen die jungen Menschen, die zu uns kommen, ein bereits nachhaltig belastetes bzw. gestörtes Verhältnis zu ihrem Körper auf.

Die Pubertät und/oder besondere persönliche (Negativ-) Erfahrungen können den Hintergrund bilden für eine häufig zu beobachtende Unsicherheit bis hin zu Ignoranz gegenüber Krankheitssymptomen.

Mangelndes präventives Verhalten, psychosomatische Erkrankungen, autoaggressive Tendenzen, so wie ein gestörter Umgang mit der eigenen Sexualität können weitere Aspekte eines defizitären Gesundheitsverhaltens sein.

Unsere fürsorgliche sozialpädagogische Unterstützung und Förderung erstreckt sich daher auf nachfolgende Bereiche:

- Entwicklung von Körperpflege und -bewusstsein (Gesundheit, Ernährung, Geschlechtsidentität und Sexualität, Verhütung, etc.)
- Organisation und ggf. Begleitung bei Arztbesuchen (Zahnarzt, Gynäkologe, Urologe, sonstige Fachärzte) im akuten Krankheitsfall, zur regelmäßigen Vorsorge, etc.
- Motivation und ggf. Begleitung bei psychotherapeutischen Behandlungen (fachärztliche Praxis; Tagesklinik, stationäre Psychiatrie)
- Kontaktpflege mit Beratungsstellen (z.B. Ernährung, Gesundheit, Sexualität, Sucht, etc.)

8.1.7. Bildung, Art und Umfang der Unterstützung im Kontext Schule/Ausbildung

Die Erlangung eines Schulabschlusses nimmt ebenso, wie eine fördernde und konstruktive Begleitung bei Fragen der Berufsorientierung und -ausbildung einen hohen Stellenwert der alltags- und lebensweltorientierten sozialpädagogischen Förderung ein.

Häufig haben die zu uns kommenden jungen Menschen bereits negative Erfahrungen bzw. fundamentale Misserfolge in Schule oder Ausbildung gemacht.

Die Problemlagen reichen dabei von sozialen Auffälligkeiten in Schule oder Ausbildung bis hin zu Schulvermeidungsproblematiken oder Ausbildungsabbrüchen.

Unsere Unterstützung zielt bewusst auf eine ressourcen- und lebensweltorientierte Stärkung und Förderung des jungen Menschen. Sie ist geprägt durch:

- Unterstützung bei der Anfertigung der Hausaufgaben (alle Schulformen)
- Unterstützung bei der Berufsfindung und -orientierung (u. a. Kooperation mit der Jugendberufshilfe)
- regelmäßige Kontaktpflege bzw. verbindliche Kooperation mit Schulen, Ausbildungsstätten und -betrieben
- Unterstützung und Förderung bei Ausbildungsberichten
- Prüfungsvorbereitung (u. a. Umgang mit Prüfungsangst)
- telefonische Erreichbarkeit und ggf. Unterstützung vor Ort zu Unterrichts- und Ausbildungszeiten

8.1.8. Elternberatung und -Coaching / Art und Umfang der Familienarbeit

Unabhängig von dem jeweiligen Fernziel des Hilfeplans (Verselbständigung oder Rückführung in die Herkunftsfamilie) ist uns eine konstruktive und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Familie des jungen Menschen sehr wichtig.

Nach dem Motto „gemeinsam in einem Boot“ übernehmen wir eine fachliche Moderation der Zusammenarbeit zwischen Bewohner*in, den Eltern, dem Jugendamt und uns selbst.

Eltern zeigen sich durch die räumliche bzw. künstliche Trennung von ihren „Kindern“ häufig schuldbeladen, selbst- und institutionskritisch. Sie stehen in einem inneren Konflikt damit, dass nun „Profis“ die „Dinge hinkriegen“, die sie selbst an ihre persönlichen Grenzen brachten bzw. Frustration und Enttäuschung zur Folge hatten.

Erfolgs- und Misserfolgserlebnisse bezüglich der Hilfemaßnahme sind daher aus Elternsicht mitunter austauschbar.

Unser besonderes Augenmerk liegt daher darin, den Eltern gegenüber nicht als Konkurrent sondern als vertrauensvoller Koalitionspartner aufzutreten und zu interagieren.

Eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein integrativer und wesentlicher Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit und ein handlungsleitendes Element zur Ausgestaltung der Hilfen.

Wir legen besonderen Wert darauf, die Erziehungsverantwortung der Eltern aufrecht zu erhalten.

Wir betonen dabei unsere eigene fachliche Perspektive (außerhalb des Familien- und Herkunftssystems).

Im Wesentlichen geht es uns darum, das Familiensystem so weit wie möglich in unsere pädagogische Arbeit einzubeziehen und den Wert der Eltern als Identifikationspersonen herauszuarbeiten.

Die Zielvorgaben orientieren sich dabei immer am Einzelfall bzw. Hilfeplan.

Unser Konzept der Elternarbeit besteht zum einen aus der unmittelbaren Elternarbeit im Auftrag der Hilfe zur Erziehung durch das pädagogische Team.

Hier werden gemeinsam mit dem jungen Menschen und seinen Eltern regelmäßige Gespräche geführt um den Alltag, Familienbesuche, Absprachen und Zielvereinbarungen miteinander zu besprechen und zu reflektieren.

Wesentliches Ziel der Elternarbeit ist es, eine vertrauensvolle Beziehung zwischen den Eltern und den pädagogischen Fachkräften aufzubauen, um eine positive Entwicklung des jungen Menschen zu fördern.

Zusätzlich zur Elternarbeit des pädagogischen Teams wird die Eltern- und Familienarbeit durch ein *Elterncoaching* ergänzt.

Das *Elterncoaching* konzentriert sich speziell auf die Entwicklung und Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern. Es geht darum, den Eltern individuelle Anleitung und Unterstützung zu geben, um ihre erzieherischen Fähigkeiten zu erweitern und eine reflektierte Erziehung zu praktizieren. Im Rahmen des *Elterncoaching* werden verschiedene Methoden und Techniken vermittelt, die den Eltern helfen sollen, ihre bisherigen Erziehungspraktiken zu überdenken und neue Ansätze zu wagen.

Durch Erstellen einer biografischer Anamnese (Zeitstrahl) zur Symptom- und Lebensgeschichte des jungen Menschen, sowie durch die Arbeit am Genogramm (mit systemischer Analyse des familiären Hintergrundes; Suche nach Ressourcen und Stärken, nach alten Familienkonflikten und Verhaltensmustern; etc.) werden die Eltern dazu angeregt, ihre Rolle als Erziehungspersonen bewusster ausfüllen und die Beziehung zu ihren Kindern nachhaltig stärken zu können.

Das *Elterncoaching* wird von einer erfahrenen und geschulten Fachkraft durchgeführt, die bewusst nicht Teil des pädagogischen Teams ist.

Diese Fachkraft nimmt regelmäßig an pädagogischen Teamsitzungen, Fallbesprechungen, Supervisionen, sowie an Fortbildungen teil, in denen u.a. auch die Elternarbeit, sowie das *Elterncoaching* reflektiert und weiterentwickelt wird.

Das *Elterncoaching* wird i. d. R. im Haushalt der Eltern durchgeführt.

Der regelmäßige Turnus wird individuell im Rahmen der Hilfeplanung vereinbart.

Schon im Aufnahmeverfahren werden die ersten Weichen für die Elternarbeit gestellt und verbindliche Absprachen einvernehmlich getroffen. Die zuständige Fachkraft für das *Elterncoaching* wird bereits vor Aufnahme mit einbezogen. Diese begleitet die Familie bei Bedarf über den gesamten Verlauf der Maßnahme.

In den Hilfeplangesprächen wird der Prozess der Auftragsklärung und Zieldefinition mit den Eltern und dem Jugendamt fortgesetzt. Im Sinne einer doppelten Hilfeplanung werden die Bedarfe und Ziele von jungem Mensch und Eltern differenziert erfasst und entwickelt.

Elterngespräche finden monatlich in der Räumlichkeiten der Einrichtung statt.

Inhaltlich geht es in den Gesprächen im wesentlichen um:

- Den Aufbau einer vertrauensvollen und guten Zusammenarbeit, um gemeinsame Ziele entwickeln zu können
- Das Erarbeiten neuer Perspektiven und Kontaktmöglichkeiten zwischen jungem Mensch und seiner Familie
- Vor und Nachbereitung von Besuchen des jungen Menschen in der Familie
- Vor und Nachbereitung von Hilfeplangesprächen

In der Eingewöhnungs- oder Rückführungsphase werden kürzere Intervalle (ggf. wöchentliche Gespräche) angeboten.

Intensivere Elternarbeit kann gemeinsam mit allen Beteiligten im Hilfeplangespräch

vereinbart werden. Der fortlaufende, verbindliche Kontakt und Informationsaustausch mit den Eltern soll dabei den Persönlichkeitsinteressen und -Rechten des jungen Menschen Rechnung tragen.

Unsere fachliche Haltung ist geprägt vom Spannungsfeld einer anwaltschaftlichen Vertretung (für den jungen Menschen) einerseits und einer größtmöglichen Neutralität (den Eltern gegenüber) andererseits. Ein Schwerpunkt unserer Aufgabe in einem konstruktiven Elterngespräch liegt daher in der Moderation.

Der Besuchskontakt zwischen dem jungen Menschen und seiner Herkunftsfamilie wird von uns zunächst maßgeblich von den Wünschen und Interessen des jungen Menschen heraus gestaltet und - auf die Interessen der Eltern abgestimmt - konstruktiv gefördert.

8.1.9. Umgang mit Krisen/Umsetzung Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII

8.1.9.1 Krisenplan

Wann, wo und in welchem Ausmaß und Umfang Krisen eintreten, kann nicht bzw. auch, wenn sich Krisen bereits ankündigen, nie mit letzter Gewissheit vorhergesagt werden.

Extreme und vor allem plötzliche Ereignisse wie Feuer und Naturkatastrophen, schwere Unfälle oder gar Todesfälle, sowie Vorfälle jeder Art, bei denen die jungen Menschen oder Mitarbeiter*innen direkt oder indirekt betroffen sind, können Handlungsunsicherheit und Überforderung bewirken.

Auch schwere psychische Krisen, der jungen Menschen (Suizidandrohungen, Suizidversuche, Psychosen, etc.) müssen hier genannt werden.

Ein schnelles, effektives und strukturiertes Handeln auf der Grundlage eines Krisenplans ist hilfreich, um gefährdete Personen hinreichend zu schützen und (Folge-) Schäden reduzieren zu können.

Unser Krisenplan (**Anlage 2**) hängt gut zugänglich in den Mitarbeiter*innenbüros aus. Er wird laufend aktualisiert und halbjährlich mit den Mitarbeiter*innen erörtert bzw. trainiert.

Unsere Mitarbeiter*innen werden regelmäßig im Rahmen von Erste-Hilfe- bzw. Sofortmaßnahmen bei Unfällen, Verletzungen, etc. nach den geltenden Standards geschult.

8.1.9.2 Schutzauftrag / Schutzkonzept (gem. KJSG)

Zur Umsetzung des Schutzauftrages gem. § 8a SGB VIII besteht eine verbindliche Vereinbarung mit dem öffentlichen und regional zuständigen Fachdienst für Jugend und Familie des Landkreises Verden.

Ferner wird darauf geachtet, dass mindestens ein Vertreter aus dem Mitarbeiter*innenteam bzw. Leitungsteam über das qualifizierende Zertifikat *Kinderschutzfachkraft gem. § 8a SGB VIII* verfügt.

Im Rahmen der AGE des LK Verden haben wir gemeinsam mit den vertretenen stationären Trägern und dem Jugendamt an einer Matrix für ein Schutzkonzept für Einrichtungen der stationären Jugendhilfe im LK Verden gearbeitet.

Diese Matrix wurde am 23.06.2023 in der AGE des LK Verden beschlossen und soll zwischen stationärem und öffentlichem Träger in Kürze schriftlich vereinbart

werden (s. Anlage 2).

Diesen Prozess begleitend wird innerhalb unserer Einrichtung durch Betriebsversammlungen und Gruppenbesprechungen das bestehende, gelebte Schutzkonzept konkretisiert.

Dabei haben wir folgende Bausteine entwickelt:

Schutz-Team:

Um das Schutzkonzept auf der Grundlage o. a. Matrix kontinuierlich weiterzuentwickeln, haben wir ein Schutz-Team gebildet, das sich zukünftig mindestens halbjährlich trifft. Dieses besteht aus verschiedenen Vertreter*innen, darunter Bewohner*innen, Fachkräfte der pädagogischen Teams, die Teamleitung, und die Einrichtungsleitung.

Entwicklung des Schutzkonzepts:

Das Schutz-Team arbeitet gemeinsam an der Ausarbeitung und Weiterentwicklung des Schutzkonzepts. Hierbei werden unterschiedliche Perspektiven und Fachkenntnisse einbezogen, um ein ganzheitliches und effektives Konzept zu gewährleisten.

Unser Ziel ist es, den Schutz der Bewohner*innen zu gewährleisten und mögliche Risiken bestmöglich und präventiv zu minimieren.

Unser Schutzkonzept basiert dabei auf unserer Grundhaltung des Empowerments. Dies bedeutet, dass alle Bewohner*innen unserer Angebote ein Recht darauf haben, in Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, aktiv einbezogen zu werden.

Wir sehen uns dazu in professioneller Verantwortung, ihnen die Möglichkeit zu geben, persönliche Fähigkeiten, Stärken und Ressourcen zu erkennen und konstruktiv zu nutzen. Durch eine aktive Beteiligung der jungen Menschen, des pädagogischen Teams und anderer beteiligter Fachkräfte – in kooperativ ausgerichtetem Zusammenwirken – schaffen wir ein Klima der Offenheit, des Vertrauens und des gegenseitigen Respekts.

Zu diesem Zweck delegieren wir je eine Fachkraft aus dem pädagogischen Team als *Schutz-Beauftragte/r Bewohner*innen*, *Schutz-Beauftragte/r Mitarbeiter*innen* und *Beauftragte/r für Beteiligung* (vgl. 8.3.3.1).

Hierfür werden dem pädagogischen Team je 2 Wochenstunden (gesamt 6 Std.) zusätzlich zugeordnet, um unter dem Gesichtspunkt des jeweiligen Auftrags fachgerecht agieren und handeln zu können.

In Besprechungen (Dienst- und Gruppenbesprechungen) und im gruppenpädagogischen Alltag sollen die Beauftragten für Beteiligung und Schutz dann Aufgabenspezifisch reflektieren, sensibilisieren und motivieren, um die jeweiligen Konzepte nachhaltig lebendig zu halten.

Die Beauftragten für Beteiligung und Schutz werden dabei auch themenspezifisch geschult und fortgebildet (in- und extern).

Wir unterstützen damit nicht zuletzt die Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit und Selbstverantwortung der jungen Menschen, um ihre persönliche Entwicklung und ihr Wohlbefinden nachhaltig zu fördern.

8.1.10. Beendigung der Maßnahme

Die Maßnahme wird bei konstruktivem und hilfeplanmäßigem Verlauf entweder

durch den Auszug des jungen Menschen aus der stationären Wohngruppe in den eigenen Haushalt (Verselbständigung) oder durch eine endgültige Rückkehr in die Herkunftsfamilie (Rückführung) beendet.

In beiden Fällen können wir bei Bedarf noch eine Nachbetreuung anbieten. Die ambulante Nachbetreuung wird dabei über die sozialpädagogische Fachleistungsstunde abgerechnet.

Beim Übergang bzw. Wechsel in andere stationäre oder ambulante Betreuungsformen bzw. Einrichtungen, bieten wir eine fundierte und qualifizierte Überleitung und zeitlich befristete persönliche Begleitung an.

Auch bei vorzeitigen oder krisenbedingten Abbrüchen der Maßnahme kann bei Bedarf (gem. Hilfeplan) eine individuelle Übergangshilfe geleistet werden (z. B. bei Klinikeinweisungen, bei behördlichen Angelegenheiten, bei der Regelung der Absicherung des Lebensunterhaltes, etc.).

8.2. Gruppenübergreifende/ -ergänzende Leistungen

8.2.1. pädagogische Leistungen

- sozialpädagogische Alltagsbegleitung mit versorgerischen Aspekten (Haushaltsführung, Mahlzeiten zubereiten und gemeinsam einnehmen, Weckdienste, etc.) unter partizipatorischer und emphatischer Grundhaltung
- sozialpädagogische Förderung zur Persönlichkeitsentwicklung
- Anleitung, Training und Coaching in Verselbständigungsprozessen
- schulische Förderung (Hausaufgabenbegleitung, Lehrerkontakte, Kooperation mit Schulsozialarbeit, etc.)
- sozialpädagogische Beratung (lösungsorientierte Lebens-, Beziehungs- und Konfliktberatung)
- sozialpädagogische Förderung zur Persönlichkeitsentwicklung
- sozialpädagogische Förderung von gesellschaftskonformen Strukturen, Normen und Werten
- Hilfen und Anregung zur kulturellen Teilhabe (Kino, Konzert- und Ausstellungsbesuche, etc.)
- Vermittlung und Moderation hinsichtlich etwaiger therapeutischer Bedarfe (Kooperation mit externen TherapeutInnen)
- soziales Kompetenztraining (Einzel- und Gruppenarbeit)
- Freizeitpädagogische Maßnahmen (Ausflüge, Sport, Ferienaktionen, etc.)
- Sozialräumliche Arrangements nutzen und mitgestalten

8.2.2. Leitungs-/Verwaltungsleistungen

8.2.2.1. Leitung

- Interne Steuerung und Koordination
- Gesamtverantwortung für die Einhaltung der behördlichen Rahmenbedingungen
- Angebots- u. Leistungsentwicklung

- Fachliche Weiterentwicklung des Angebots
- Qualitätsmanagement (in Kooperation mit Partnereinrichtungen)
- Organisationsentwicklung, Organisation und Management der Einrichtung
- Sicherstellung der Finanzierung, und betriebswirtschaftliches Controlling
- Personalführung, -steuerung und -entwicklung
- Umsetzung und Einhaltung von Arbeitsschutzrichtlinien
- Umsetzung und Einhaltung von Datenschutzbestimmungen (DSGVO, etc.)
- Anleitung und Coaching des pädagogischen Teams
- Vorbereitung und Strukturierung von Besprechungen und Konferenzen
- Ausbildungscoordination (duale Ausbildung Erzieher*innen / duales Studium Soziale Arbeit BA/MA)
- Öffentlichkeitsarbeit
- Außenvertretung und Kooperation regional und überregional
- Mitwirkung an der Weiterentwicklung der Sozialraumorientierung im Landkreis Verden und Teilnahme an den Sozialräumlichen Gremien und der AGE § 78

8.2.2.2. Verwaltung

- Allgemeine Verwaltung und Abrechnung
- Personalverwaltung
- EDV-Administration
- Rechnungswesen, Buchhaltung und Leistungsabrechnung
- Unterstützung der Leitung bei der Aufstellung von Wirtschafts- und Investitionsplänen sowie der Entgeltkalkulation
- Verwaltungsleistungen für betreute junge Menschen:
 - Führen der Akte
 - Aufnahme- und Entlassungsabwicklung
 - Beschaffung von Unterlagen, Bescheinigungen, Ausweisen usw.
 - Ausfertigen von Bescheinigungen und Berichten
 - Sicherstellung des Versicherungsschutzes
 - Verwalten der den jungen Menschen zustehenden Gelder

8.2.3. Hauswirtschaftsleistungen

- Pflege und Instandhaltung der Wohn- und Schlafräume
- Einkauf und Zubereitung von Mahlzeiten (Speiseversorgung)
- Reinigung der gemeinschaftlich genutzten Sanitär- und Wohnräume
- Kleidungspflege, Wäscheversorgung
- Grundreinigung (bei Auszug / Umzug eines jungen Menschen)

8.2.4. Leistungen des technischen Dienstes

- Haus-technische Leistungen (Instandhaltungs- und Renovierungsarbeiten, Sicherheitsunterweisungen etc.)
- Außengeländepflege
- KFZ-Pflege und Wartungsaufsicht

8.3. Maßnahmen und Instrumente zur Qualitätsentwicklung

8.3.1. Qualitätsmanagement

Die Qualitätsentwicklung und -sicherung des Angebotes wird durch das nachfolgend beschriebene Qualitätsmanagementsystem gewährleistet. Zentraler Bestandteil und Leitgedanke der Qualitätsentwicklung und -sicherung ist die partizipatorische, kooperative und transparente Grundhaltung und -struktur der Gesamteinrichtung.

Unser Qualitätsmanagement (QM) obliegt der Gesamtleitung und erfolgt in Kooperation mit unseren Partnereinrichtungen *JUSTAP* (Apropart und STI GmbH) und STI gGmbH. Es verfolgt das Ziel, die Einhaltung unserer definierten Qualitätsstandards in allen Bereichen unseres Leistungsangebotes zu sichern, lebendig zu halten und weiterzuentwickeln.

Das QM überwacht die praxisorientierte Einhaltung der entwickelten Standards in Bezug auf Qualität und Zeitrahmen kontinuierlich.

Das QM ist in in- und externe Fachgremien regelmäßig oder auch bedarfsbezogen eingebunden und kooperiert in sozialraumorientierten Netzwerken (z.B. AGE-stationär, Trägerverbund).

Die Arbeitsschwerpunkte und Aufgaben des QM erstrecken sich auf nachfolgende Kernbereiche:

- **Fachqualität / Mitarbeiter*innenbereich:**
 - Einarbeitungskonzept (für neues Personal)
 - Duales Studium (Soz.-Päd.) und duale Erzieher*innenausbildung
 - Koordination von Fort- und Weiterbildung (intern/extern)
 - Bedarfsermittlung und Organisation von Zusatzqualifikation (z.B. traumapädagogische Ausbildung)
 - Zufriedenheitsbefragungen (inkl. Auswertung und Analyse)
 - Mitarbeiter*innengespräche (Perspektiventwicklung)
 - Gesundheitsfürsorge
 - Erste Hilfe- und Brandschutzschulung
- **Pädagogik in der Praxis / Bewohner*innenbereich:**
 - Aufnahmeverfahren (inkl. Implementierungsphase)
 - Zufriedenheitsbefragungen (inkl. Auswertung und Analyse)
 - Partizipation und Beschwerdemanagement (vgl. 8.3.1.1)
 - Schutzkonzept (Entwicklung und Evaluation) (vgl. 8.1.9.2)
 - Dokumentation und Berichtswesen
 - Konzeptentwicklung und Evaluation (z.B. tiergestützte Pädagogik, sexualpädagogisches Konzept, etc.)

- Auswertung von Maßnahmeverläufen
- Auswertung von Hilfeabbrüchen (mit dem Ziel der zukünftigen Reduzierung)
- Hygienepläne und Maßnahmen im Kontext zum Infektionsschutzgesetz (z.B. Impfschutz Masern, etc.)

8.3.1.1. Partizipation- und Beschwerdemanagement

Im Namen unserer Einrichtung *A-pro-part* haben wir bei der Gründung 2003 durch die Begriffe „**pro-part**“ (für Partizipation) darauf hingewiesen, dass ein partizipatives Beteiligungsklima mit der Grundhaltung des Empowerment wesentlicher Bestandteil des Leitbildes unserer Kinder- u. Jugendhilfeeinrichtung ist.

Wir begrüßen daher die gesetzlichen Regelungen gemäß § 45 Abs. 2 Satz 3 SGB VIII, geeignete Verfahren der Beteiligung und der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten zu beschreiben und aktiv im Arbeitsalltag umzusetzen, ausdrücklich.

Im Rahmen der Mitwirkung in einer Arbeitsgruppe der AGE (§ 78 SGB VIII) des Landkreises Verden haben wir gemeinsame Ziele und Standards festgelegt und formuliert (s. Anlage 1).

Eine (externe) Beschwerdestelle für Kinder und Jugendliche und deren Eltern wurde gemeinsam mit dem öffentlichen Jugendhilfeträger des Landkreises Verden konzipiert und organisiert. Diese Aufgabe wird von den sozialräumlich zugeordneten Kinderschutzfachkräften gem. § 8a SGB VIII der Freien Träger im Landkreis übernommen.

Innerhalb unserer Einrichtung fördern wir die Umsetzung der Beteiligung der Bewohner*innen und deren Eltern am Erziehungshilfeprozess und tragen aktiv zur Verwirklichung der Rechte junger Menschen bei.

Partizipation erstreckt sich dabei nicht zuletzt auch auf die internen Strukturen und Hierarchien unserer Einrichtung (Mitarbeiter*innenbeteiligung) und wird daher immer auch als ein sich fortlaufend entwickelnder Prozess verstanden.

Wie unter 8.1.9.2 (Schutzauftrag) bereits beschrieben, haben wir einer Fachkraft aus dem pädagogischen Team die Aufgabe/Rolle *Beauftragte/r Beteiligung* zugeordnet. Diese Aufgabe beinhaltet, in jeglichem gruppenpädagogischen Kontext den fachlichen Blick auf die Aspekte der Partizipation und Beteiligung aufrecht und lebendig zu halten. Für diese Aufgabe werden 2 Wochenstunden zusätzlich bereit gestellt.

Ebenso, wie im Zusammenhang mit dem Schutzkonzept (*Schutz-Beauftragte/r*) soll die Sensibilität und Wachsamkeit der pädagogischen Fachkräfte erhalten bleiben bzw. nachhaltig gestärkt werden.

Im Folgenden werden die Merkmale zum Umsetzungsstand des Beteiligungs- und Beschwerdestandards konkretisiert.

Dabei übernehmen Träger und pädagogische Leitung gemeinsam die aktive Hauptverantwortung bezüglich Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des Partizipations- und Beschwerdekongzeptes (vgl. 8.3.1 Qualitätsmanagement).

8.3.1.2 Partizipation im Aufnahmeverfahren und in der Eingewöhnungsphase

Die Partizipation beginnt bereits vor Einzug in die Einrichtung:

Wir nehmen nach Absprache mit dem Jugendamt nur junge Menschen auf, die sich ihren Möglichkeiten entsprechend aktiv für das Wohnen und die Zusammenarbeit mit uns entscheiden.

Jeder junge Mensch wird über seine Rechte vorab umfassend informiert.

Zum Zeitpunkt der Aufnahme in die Wohngruppe findet ein gemeinsames Gespräch zum Thema Partizipation (Beteiligungsbeauftragte/r) und Beschwerde (Schutzbeauftragte/r) statt. Die Rollen und Zuständigkeiten werden im Rahmen dieses Gespräches konkret erläutert.

Wir informieren den jungen Menschen über seine umfangreichen Rechte, sowohl bzgl. der Zusammenarbeit als auch der Beschwerde und Partizipation.

Zudem wird der junge Mensch auch über seine externen Beschwerdemöglichkeiten informiert und Ansprechpartner*innen (in- und extern) benannt und vorgestellt.

Dem jungen Menschen wird in diesem Gespräch der Ratgeber: „Rechte haben – Recht kriegen“ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter vorgestellt und erörtert. Dieser Ratgeber liegt in unserer Einrichtung für alle BewohnerInnen und Mitarbeiter*innen zugänglich aus und dient als Grundlage der kooperativen Zusammenarbeit. Der junge Mensch lernt die Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten bzw. -strukturen im Lebensalltag kennen und beteiligt sich an diesen aktiv.

Sowohl bei dem aufgenommenen jungen Menschen, als auch im Herkunftssystem kann es innerhalb der acht- bis zehnwöchigen Implementierungsphase zu einer Anpassungsirritation kommen. Deshalb verpflichten wir uns die Hilfemaßnahme auf jeden Fall bis zum Abschluss der Implementierungsphase unsererseits aufrecht zu halten.

8.3.1.3 Partizipation im Lebensalltag

Im Wohngruppenalltag begleitet die Beteiligungsfachkraft die jungen Menschen dabei, vielfältige Selbstbestimmungs- und Beteiligungsmöglichkeiten zu wahren und weiter zu entwickeln.

Bereits zu Beginn der Maßnahme besteht ein hoher Beteiligungsgrad in der Zusammenarbeit innerhalb des Bezugsbetreuer*insystems.

Der junge Mensch hat ein Mitsprache- bzw. Mitgestaltungsrecht, vor allem in folgenden Bereichen:

- Hilfe- und Erziehungsplanung
- Zielgespräche (mit Bezugsbetreuer*in und päd. Leitung)
- Eltern- und Schulgespräche
- Strukturierung des eigenen Alltags in Absprache mit BezugsbetreuerIn (Schule/Ausbildung; Alltagspflichten; Freizeitgestaltung, Urlaubsplanung, Feierlichkeiten, etc.)
- Entwicklung eines eigenen Stil bzw. „Outfit“
- Gestaltung der eigenen Wohnräume (ggf. Mitnahme eigener Möbel und Sachgegenstände falls vorhanden; Mitbestimmung bei Neuanschaffungen und Raumgestaltung)
- Auswahl eines Bezugsbetreuers
- Kontakte zu Freunden und Bekannten (Besuche in der Einrichtung)
- Arztwahl
- etc.

Ein zentrales Gremium für gruppenbezogene Fragen stellt die wöchentlich stattfindende Gruppenbesprechung dar.

Zudem hat jeder (Bewohner*in/Mitarbeiter*in) in unserer Einrichtung das Recht eine außerordentliche Gruppenbesprechung einzuberufen.

Hier werden die Belange des Zusammenlebens mit allen Beteiligten diskutiert und organisiert. Die Regeln unserer Wohngruppe werden hier auf der Basis eines Rechkatalogs, der sich an den Vorgaben des bereits erwähnten Ratgebers „Rechte haben – Recht kriegen“ orientiert, besprochen und beschlossen.

Eine Gruppenbesprechung kann bei Bedarf auch ohne Beteiligung der pädagogischen MitarbeiterInnen durchgeführt werden. Die Gruppe hat vielfältige basisdemokratische Gestaltungs- und Regulierungsoptionen. Sie kann bspw. einen (auf Zeit gewählten) *Sprecher* bestimmen, eine *externe Moderation* anregen und/oder bei gruppeninternen Konflikten ein *Schiedsgericht* o.ä. einrichten.

8.3.1.5 Partizipation in der Entlassungsphase

Mit fortlaufender Dauer der Maßnahme steigt die Autonomie und Eigenverantwortlichkeit des jungen Menschen kontinuierlich.

In der Regel werden junge Menschen, die sich in unserer Einrichtung verselbständigen möchten, nach Erreichen der Volljährigkeit behutsam aus der stationären Hilfe heraus begleitet.

Allein durch die Erlangung der rechtmäßigen Volljährigkeit ergeben sich grundlegende Änderungen und neue Optionen hinsichtlich der Partizipation im Rahmen der Hilfeplanung.

Der bisherige Erziehungsauftrag im Rahmen von elterlicher Sorge und Jugendhilfe weicht einem Beratungsauftrag hinsichtlich Persönlichkeitsentwicklung und Lebensplanentwurf des jungen volljährigen Menschen.

Eine Hilfe für junge Volljährige gem. § 41 SGB VIII ist, solange sie vom zuständigen Jugendamt als zur Entwicklung der Persönlichkeit weiterhin erforderlich eingestuft wird, unmittelbar von der Mitwirkungsbereitschaft des jungen Menschen abhängig. Die Schwelle von Mitwirkungsbereitschaft zu Mitwirkungspflicht, als Voraussetzung zur Gewährung der Hilfe für junge Volljährige, ist dabei fließend.

In der Entlassungsphase bestimmt der junge Mensch daher i. d. R. autonom und selbstverantwortlich, in welchen Lebens- und Sozialraum er unsere Einrichtung verlässt.

In der Perspektivenentwicklung und Entscheidungsfindung ist die Einrichtung im Rahmen des hier beschriebenen Partizipationskonzeptes zwar maßgeblich beteiligt aber nicht (mehr) mitverantwortlich.

Einer Entlassung des jungen Menschen in seine Herkunftsfamilie (Rückführung) geht ein vorheriges individuelles Rückführungskonzept auf der Basis des Hilfeplanes voraus.

Bei diesem Konzept wirkt der junge Mensch, so wie seine Familie von Beginn an partizipativ und aktiv mit.

Die Verabschiedung aus der Einrichtung wird gemeinsam gestaltet und angemessen feierlich begangen.

Dabei wird gemeinsam mit dem jungen Menschen im Rahmen eines Abschlussgespräches unter Teilnahme des Jugendamtes auch der Bereich der Partizipation und Beschwerdeoptionen im Rahmen der zu beendenden Hilfe

rückblickend, (selbst-)kritisch und offen erörtert.

Das Jugendamt erhält einen Abschlussbericht, der mit dem jungen Menschen gemeinsam erstellt und besprochen wird.

Der junge Mensch (bzw. Inhaber*in der elterlichen Sorge) erhält ferner alle ihn betreffenden bzw. an ihn adressierten Unterlagen und Dokumente, die im Rahmen der Maßnahme für ihn in der pädagogischen Akte verwaltet bzw. verwahrt wurden.

Zur weiteren Kontaktpflege nach Beendigung der Maßnahme findet – über einen etwaigen Telefon, Schrift- oder Besuchskontakt hinaus – ein alljährliches gemeinsames Ehemaligentreffen in der Einrichtung statt.

8.3.2. Supervision

Das pädagogische Team erhält 2 Stunden/Monat Supervision durch eine externe und qualifizierte Fachkraft (Supervisor*in).

8.3.3. Dienstbesprechung, Klausurtage

Die wöchentlich stattfindende Dienstbesprechung (3 Stunden) wird durch die pädagogische Teamleitung vorbereitet und durch die Gesamtleitung beratend unterstützt. Zu besonderen Themenbereichen oder zur Gestaltung von inhaltlichen und strukturellen Veränderungsprozessen werden bei Bedarf Klausurtage eingerichtet.

8.3.4. Fortbildung / traumapädagogische Qualifikation

Fortbildung gehört zu den selbstverständlichen Aufgaben jeder pädagogischen Fachkraft. Hierfür stellen wir ausreichend Zeit und Mittel zur Verfügung.

Jede pädagogische Fachkraft soll im Jahr mindestens drei Fortbildungstage beanspruchen. Die Fortbildungsveranstaltungen werden dabei gemeinsam von unseren Mitarbeiter*innen, der Team- und Gesamtleitung inhaltlich und zeitlich ausgewählt und geplant.

Auch interne, themenspezifische Fortbildungen werden, ggf. unter Hinzuziehung externer Fachkräfte, organisiert und durchgeführt.

Hierfür nutzen wir u.a. auch die Ressourcen des regionalen Trägerverbundes der stationären Träger im Landkreis Verden (jugendhilfe-anders.de).

Zusätzlich sorgen wir dafür, dass mindestens eine Fachkraft des Teams über eine traumapädagogische Zusatzqualifikation verfügt. Hier arbeiten wir trägerübergreifend seit geraumer Zeit mit dem Traumapädagogischen Institut in Worpswede (TRAIN) zusammen.

8.3.5 Springerfachkraft

Aus unseren Mitarbeiter*innen-Gesprächen und Zufriedenheitsbefragungen wissen wir, dass eine *gefühlte ständige Rufbereitschaft in der Freizeit* für unsere Mitarbeitenden zu den mitunter stärksten Belastungen im Zusammenhang mit dem gruppenpädagogischen Schichtdienst gehört.

Um größtmögliche Verlässlichkeit von freien Tagen bzw. freien Wochenenden zur Regeneration zu gewährleisten, haben wir seit Januar 2023 eine „Springerstelle“ geschaffen. Diese Fachkraft steht dem pädagogischen Team mit bis zu 10 Rufbereitschaftsstunden zur Verfügung und springt in den Gruppendienst ein, sollte eine Fachkraft aus dem Team unerwartet bzw. krankheitsbedingt ausfallen.

Die Springerfachkraft wird dabei zusätzlich zum pädagogischen Fachkräfteteam berechnet.

8.3.6. Duale Ausbildung / Duales Studium

Um dem gegenwärtigen Fachkräftemangel entgegenzuwirken bieten wir einen Praxisplatz zur Ausbildung von staatlich anerkannten Erzieher*innen und/oder Sozialpädagog*innen/Sozialarbeiter*innen an. Diesbezüglich kooperieren wir mit Fachschulen, Hochschulen und Universitäten. Für die Ausbildung bzw. Anleitung stellen wir ausreichend Zeit und Mittel zur Verfügung.

8.3.7. Dokumentation

Die erbrachten Leistungen werden in ihren Schlüsselprozessen dokumentiert und transparente Verantwortlichkeiten in den Prozessen geklärt und dargestellt. Auch Organisations- und Verwaltungsprozesse werden dokumentiert und fortlaufend optimiert (vgl. 8.3.1. Qualitätsmanagement).

Für eine Datenschutzkonforme Dokumentation und Datenverarbeitung nutzen wir ein für die Bedarfe der Kinder- und Jugendhilfe entwickeltes cloudgestütztes EDV-System.

8.3.7.1 Dokumentation von Kommunikationsprozessen

- Protokollordner für Team- und Fallbesprechungen
- Tägliche Dokumentation (digitales Gruppenbuch)
- Protokollordner Arbeitsgruppen und Fachgremien
- Protokoll Mitarbeitergespräche (Personalakte)

8.3.7.2 Dokumentation von Entwicklungsprozessen

- durch pädagogische Akte (digital u. Analog):
- Protokolle Hilfeplangespräche / Hilfeplan (pädagog. Akte)
- Verlaufsdocumentationen (halbjährliche Berichte)
- Kurz- und Zwischenberichte
- Protokolle Zielgespräche
- Schriftwechsel mit Personensorgeberechtigten und Institutionen
- Zeugnisse / amtliche Dokumente / Vertragsunterlagen
- medizinische Versorgung (Vorsorge, Untersuchungsberichte, Gutachten, Verordnungen, Medikation, etc.)

8.3.7.3 Dokumentation struktureller Merkmale

- Leistungsangebot
- Betriebserlaubnis
- LJA (Rahmenvertrag; Infokatalog; Statistik; Personalmeldungen; Schriftverkehr; etc.)
- Personalordner (Stammdaten; Abrechnungen; erw. Führungszeugnis;

diverse Unterlagen und Bescheinigungen)

- Arbeitsverträge und arbeitsrechtliche Bestimmungen
- Personalplanung
- Personalsuche / Bewerbungen
- Praktikum und Anerkennungsjahr
- WJH (Kostenzusicherungen, Entgeltvereinbarung, etc.)
- Betriebswirtschaftliche Unterlagen und Auswertungen

8.3.8. Evaluation

Die Bewertung, Auswertung und Steuerung der pädagogischen Arbeit geschieht auf partizipatorischer Grundlage in den Leitungs- und Teambesprechungen, Fachberatungen und in der Supervision (vgl. 8.3.1. Qualitätsmanagement).

8.4. Strukturelle Leistungsmerkmale

8.4.1. Personal

Der wöchentliche Stundenumfang einer Vollzeitarbeitskraft beträgt 40 Stunden. Die pädagogischen Fachkräfte werden werktags kontinuierlich im Tagesdienst (06:00 – 22:00 Uhr) eingesetzt.

Die pädagogischen MitarbeiterInnen (Sozialpädagog*innen, Erzieher*innen) arbeiten in einem Nachtübergreifenden Schichtrythmus.

Nachtbereitschaft ist in der Woche von 23:00 Uhr bis 6:00 Uhr, am Wochenende von 24:00 Uhr bis 9:00 Uhr.

Die Nachtbereitschaft ist für die gesamte Wohngruppe zuständig.

Die Wohngruppe ist von Montag bis Freitag ab 6:00 Uhr im Tagesdienst besetzt.

In der Zeit zwischen 8:00 Uhr und 13:00 Uhr ist die Teamleitung anwesend.

Die Wohngruppe ist anschließend in der Zeit von 13:00 Uhr bis 22:00 Uhr mit mindestens zwei pädagogischen Fachkräften besetzt. Mindestens eine pädagogische Fachkraft ist zusätzlich in der Kernarbeitszeit (i.d.R. 15:00 – 20:00 Uhr) anwesend.

An Wochenenden ist die Wohngruppe durchgängig mit mindestens einer Fachkraft abgedeckt. Eine weitere Fachkraft wird bei Bedarf zusätzlich eingesetzt.

8.4.1.1 Leitung

- 0,7 Gesamtleitung (0,35 päd. Leitung / 0,35 Geschäftsführung)

8.4.1.2 Verwaltung

- 0,5 Verwaltungskraft

8.4.1.3 Pädagogischer Dienst

- 1,875 Teamleitung und Stellvertretung (Sozialpädagog*in, Erzieher*in mit langj. Berufserf.)
- 4,275 Gruppenpädagogik (Erzieher*in / Heilerziehungspfleger*in / o. vglb.)

8.4.1.4 Fachkraft Elternberatung / Familienarbeit

- 0,25 päd. Fachkraft (Sozialpädagog*in, etc.)

8.4.1.5 Springerkraft

- 0,25 päd. Fachkraft (Erzieher*in, etc.)

8.4.1.6 Hauswirtschaftlicher Dienst

- 0,50 Hauswirtschaftskraft
- 0,25 Reinigungskraft

8.4.1.7 Technischer Dienst

- 0,25 Hausmeister*in

8.4.2. Räumliche Gegebenheiten / Sachausstattung

8.4.2.1. Raumangebot

A: Wohneinheit Haupthaus (5 - 8 Plätze)

Erdgeschoss (3 Plätze):

3 voll möblierte Einzelzimmer (2 x 20 m² + 16 m²), optional mit Kochnischennutzung

1 Gruppenraum mit Sitzecke, Kaminofen, TV und Medien-Player und 2 PC-Internet-plätzen (mit Jugendschutz) und Gruppentelefon

1 Essraum (offener Übergang zum Gruppenraum)

1 Freizeitraum (Tischfußball / Billardtisch)

1 Küche (Durchreiche zum Essraum)

1 Hauswirtschaftsraum

1 Bad (Toilette, Dusche, Waschbecken)

1 Mitarbeiter*innen-Büro

1 Besprechungsraum

1 Toilette mit Waschbecken (Mitarbeiter*innen)

Waschraum (2 Waschmaschinen und Trockner)

2 Kellerräume (Abstellraum und Heizung)

Obergeschoss (5 Plätze):

5 voll möblierte Einzelzimmer (12 – 16 m²)

1 Nachtbereitschaftszimmer

1 Badezimmer mit Dusche, Badewanne, Waschbecken u. WC

1 Toilette mit Waschbecken

Große Dachterrasse mit Außentreppe in den Garten

B: Verselbständigungswohneinheit Appartements (3 - 5 Plätze)

Im Appartementshaus befindet sich eine Wohneinheit für 2 junge Menschen:

2 voll möblierte Einzelzimmer (18 u. 16 m²)

1 offener Küchen- und Wohnzimmerbereich (33 m²) mit Sitzecke, Kaminofen und 1 PC-Internet-platz (mit Jugendschutz) und Gruppentelefon

1 Badezimmer mit Badewanne/Dusche, Waschbecken und WC

1 Einzelappartement im Nebengebäude 1 (14 m² mit Nasszelle (Dusche, Waschbecken,WC))

2 Einzelzimmer im Erdgeschoss des Haupthauses können bei Bedarf der Verselbständigungswohneinheit zugeordnet werden.

Nebengebäude/Außenanlage

Nebengebäude 1

1 Abstellraum

1 Mehrzweckraum (Hausmeisterwerkstatt, Fahrradwerkstatt, Hobbyraum, etc.)

1 Heizungsraum

Nebengebäude 2

1 Pferde-/Eselstall (Offenstall) / Freizeitraum

1 Lagerraum (Heu, Pferdepflegemittel und Reitutensilien, Fahrräder, Gartengeräte, etc)

Außenanlagen

angelegter Wohngarten mit 2 Terrassen

Spielgarten (Grünfläche) mit Fußballtoren

Sandplatz (ca. 90qm) für Ballspiele, etc.

(Pferde-) Weide

8.4.2.2. Pacht

Das Gelände und die Gebäude der Einrichtung sind langfristig gepachtet. Der Pachtvertrag ist auf unbegrenzte Zeit abgeschlossen.

8.4.2.3. Art der Versorgung

An allen Werktagen wird für die Bewohner/innen ein Mittagessen bereitet.

Die Gruppe übernimmt die Versorgung am Wochenende in (begleiteter) Eigenregie.

Die gemeinschaftlich genutzten Räume (inkl. Küche u. Bäder) werden regelmäßig durch eine Reinigungskraft gereinigt.

8.4.2.4. Fuhrpark

Für die Jugendwohneinrichtung steht ein Bus (9- Sitzer) und ein Kleinwagen (4-5 Sitzer) zur Verfügung.

8.5 Sonderaufwendungen im Einzelfall

Folgende Sonderaufwendungen werden nach dem Individualprinzip erbracht:

- Taschengeld
- Fahrtkosten für Maßnahmen der Berufsorientierung (Praktika, etc.) sofern nicht durch andere Kostenträger abgedeckt
- Starthilfen und die daraus resultierenden Leistungen
- Erstausrüstung Bekleidung
- Verselbständigungshilfen vor Beendigung der Maßnahme (z.B. Mietsicherheit in Darlehensform)

Anlagen:

1. Partizipation und Beschwerdekonzert AG 78 LK Verden
2. Schutzkonzept stationäre Träger
3. Krisenplan (aktueller Stand Juni 2023)

Anlage 1: Partizipation und Beschwerdekonzert AGE LK Verden

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Ziele zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in stationären Jugendhilfeeinrichtungen im Landkreis Verden

Im Rahmen der gemeinsamen Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung der stationären und öffentlichen Jugendhilfeträger im Landkreis Verden, definieren diese zusammen in einer Selbstverpflichtung nachfolgende Mindeststandards für die Partizipation von jungen Menschen in der stationären Jugendhilfe.

Die Beteiligung / Teilhabe von jungen Menschen erfolgt zielgerichtet:

1. Partizipation im Aufnahmeverfahren

Der junge Mensch ist von der Einrichtung umfassend über seine Rechte und Pflichten informiert und hat sich einen persönlichen Eindruck von der Einrichtung und dem sozialen Umfeld verschafft.

Dabei wird dem jungen Menschen die Möglichkeit gegeben, von einer ggf. ihm selbst benannten Vertrauensperson begleitet zu werden.

2. Partizipation in der Kennlern-/ Eingewöhnungs-/ Implementierphase

Der junge Mensch hat im Zeitraum der ersten Wochen durch die Einrichtung ausreichend Gelegenheit erhalten, sich mit seinem neuen sozialen Umfeld vertraut zu machen. Mit Unterstützung der Einrichtung und durch das Erleben des Alltags im neuen Sozialraum ist der junge Mensch in die Lage versetzt worden, sich am eigenen Hilfeplanprozess beteiligen zu können. Etwa sechs bis acht Wochen nach der Aufnahme sind in einem Hilfeplangespräch Ziele der Hilfe miteinander vereinbart worden.

3. Partizipation im Lebensalltag

Der junge Mensch hat durch die Einrichtung im Verlauf der Unterbringung, geeignete Lebensbedingungen und Hilfen zur Verfügung gestellt bekommen. Er hat an seinen Zielen gearbeitet sowie an deren Erreichung aktiv mitgewirkt und hat sich in seiner Selbstwirksamkeit im Alltag, in seiner Einrichtung sowie in seinem Umfeld „erlebt“.

4. Partizipation in der Entlassungsphase

Der junge Mensch hat durch das Erleben von partizipativen und demokratischen

Strukturen in der Einrichtung die Möglichkeit erhalten, sich zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit entwickeln zu können.
In einem gemeinsamen abschließenden Hilfeplangespräch ist die weitere Lebensperspektive geklärt.

Anlage (1) – Blatt 2

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Prozessablauf für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in stationären Jugendhilfeeinrichtungen im Landkreis Verden

1. Partizipation im Aufnahmeverfahren

- der junge Mensch ist während des Aufnahmeverfahrens persönlich anwesend
- dem jungen Menschen wird die Einrichtung und das soziale Umfeld sowie die Freizeitmöglichkeiten vorgestellt
- der junge Mensch wird über seine Rechte und Pflichten sowie Freiheiten und Besonderheiten in der Einrichtung umfassend informiert
- der junge Mensch hat die Möglichkeit, eigenständig die Bewohner und Mitarbeiter kennenzulernen und sich mit ihnen auszutauschen
- dem jungen Menschen wird ausreichend Bedenkzeit für seine Entscheidung zur Aufnahme in die Einrichtung gegeben
- der junge Mensch wird über die unabhängige Beschwerdestelle informiert.

2. Partizipation in der Kennlern-/ Eingewöhnungs-/ Implementierphase

- mit dem jungen Menschen findet innerhalb der ersten Hälfte der Kennlern-/ Eingewöhnungs-/ Implementierphase ein Reflexionsgespräch über seine bisherige Zeit in der Einrichtung statt

3. Partizipation im Lebensalltag

- das mit dem Nds. Landesamt für Soziales, Jugend und Familie abgestimmte Partizipationskonzept wird im Alltag in der Einrichtung umgesetzt
- die jungen Menschen werden an der Erziehungsplanung beteiligt
- das Verfahren zum Beschwerdemanagement wird in der Einrichtung umgesetzt
- die Einrichtung verpflichtet sich, die Bedarfe und Wünsche des jungen Menschen zu erheben und in die sozialräumlichen Gremien und Strukturen im Landkreis Verden zu tragen

4. Partizipation in der Entlassungsphase

- dem jungen Menschen wird in einem Abschlussgespräch unter Teilnahme des öffentlichen Jugendhilfeträgers und der Einrichtung die Möglichkeit gegeben, sein Mitwirken im Hilfe(plan)prozess und im Besonderen den Prozessen der

- Partizipation zu reflektieren und zu bewerten
- dies soll zum einen der Erfolgsmessung und zum anderen der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung dienen

Anlage 2: Schutzkonzept stationäre Träger AGE LK Verden (2023-06-23)

Schutzkonzept für die Kinder- und Jugendhilfe im Landkreis Verden:

Leitsatz der Sozialraumorientierung im Landkreis Verden:

"Die Sozialraumorientierung ist unser Arbeitsprinzip und die Haltung, mit der wir uns in die Lebenswelten der Menschen begeben. Ausgehend von ihren Lebensentwürfen und auf der Grundlage ihres Willens unterstützen wir sie bei der Erreichung ihrer Ziele und ermöglichen so Selbstwirksamkeitserfahrungen. Dabei werden insbesondere ihre eigenen und die sozialräumlichen Ressourcen erschlossen und genutzt. Projekte und Hilfen gestalten wir niedrigschwellig, verlässlich und flexibel inklusiv."

Einleitung: Um eine sichere pädagogische Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe zu gewährleisten, ist es von entscheidender Bedeutung, dass jede Einrichtung ein klares und deutliches Schutzkonzept erarbeitet. Dieses Konzept muss Verhaltensweisen in Krisensituationen, Fragen von Nähe und Distanz sowie gewaltfreie Kommunikation umfassen. Zudem müssen Meldepflichten beachtet werden. Es ist wichtig, dass auch Übergriffe gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern klare Verfahren vorsehen, um angemessen mit solchen Situationen umzugehen. Gewalt muss immer im Kontext des Ungleichgewichts zwischen Täter- und Opferverhalten betrachtet werden.

1. Schaffung einer Kultur des Empowerments und der gegenseitigen Unterstützung:

- Ziel: Gewährleistung des Wohlbefindens und der Sicherheit aller Beteiligten.
- Nutzung vorhandener Ressourcen im Sozialraum des Landkreises Verden, um Schutzmechanismen zu stärken und Unterstützung in schwierigen Situationen zu bieten.
- Aktive Zusammenarbeit zwischen Trägern, Beratungsinstitutionen und pädagogischen Einrichtungen, um eine sichere und gewaltfreie Umgebung zu schaffen.
- Sensibilisierung aller Beteiligten für mögliche Anzeichen von Gefährdung oder Gewalt und Einleitung entsprechender Maßnahmen.
- Förderung einer Kultur der Offenheit, des Austauschs und der kontinuierlichen Weiterbildung, um ein hohes Maß an Professionalität und Sensibilität zu gewährleisten.

2. Stärkung der Selbstwirksamkeit und Nutzung individueller Ressourcen:

- Ziel: Betroffene aktiv in ihre eigene Sicherheit einbeziehen, unterstützen und ihre Lebenssituation verbessern.
- Ganzheitlicher und inklusiver Ansatz, der die Vielfalt und individuellen Bedürfnisse der Kinder, Jugendlichen, jungen Heranwachsenden und Mitarbeitenden berücksichtigt.

3. Schutzkonzept in der stationären Jugendhilfe im Landkreis Verden:

- Anschluss an das Konzept der Sozialraumorientierung im Landkreis Verden.
- Erhalt der natürlichen Ressourcen der jungen Menschen, die nicht mehr in ihrem familiären Umfeld leben können (z.B. Beziehungen zu Lehrkräften, Nachbarn, Vereinen und anderen Bindungen).
- Resilienzen und stärkenden Faktoren aus der sozialen Umwelt dienen auch als Schutzfaktoren

im System der stationären Hilfen zur Erziehung.

4. Unterstützung und Kooperation:

- Träger der stationären Jugendhilfe im Landkreis Verden unterstützen sich gegenseitig.
- Regelmäßige Besuche der Kinder, Jugendlichen und jungen Heranwachsenden durch die *Insofas* (insoweit erfahrenen Fachkräfte) in der Einrichtung als neutrale Beschwerdestelle alle zwei Monate (siehe § 13 der Vereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII des Landkreises Verden).
- Die *Insofas* dienen als Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche bei Missständen, Konflikten und Krisen.
- Ein Ablaufplan zur Klärung von Fällen ist vorhanden.
- Kinder und Jugendliche können außerhalb der festgelegten Besuchstermine per E-Mail, Anruf oder Textnachricht Kontakt aufnehmen.
- Transparenz in Bezug auf diese Kommunikationsmöglichkeiten bereits bei der Aufnahme.

5. Verfügbarkeit von Beratungsinstitutionen im Landkreis Verden:

- Kinderschutzvereinbarungen zwischen jedem Träger und dem Landkreis zum expliziten Schutz des Wohls jedes Kindes, Jugendlichen und jungen Heranwachsenden.
- Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Thema Kinderschutz in jedem Träger.
- Vorhandensein speziell geschulter Fachkräfte, die sensibel auf Missstände und Besonderheiten im Zusammenhang mit Kinderschutz achten und entsprechende Maßnahmen ergreifen.
- Verschiedene Beratungsinstitutionen stehen zur Verfügung, darunter die BISS-Beratungsstelle bei häuslicher Gewalt, die Fachberatungsstelle Rückhalt bei sexualisierter Gewalt, der Erstkontakt über die örtliche Polizeistelle, die Nummer gegen Kummer, die Suchtberatungsstelle (bezüglich Sucht und Gewalt) sowie Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter als neutrale Vermittler.

Zusammenfassung: Im Landkreis Verden setzen wir uns gemeinsam für eine Kultur des Schutzes und der Sicherheit ein. Unser Ziel ist es, Gewalt zu verhindern, Betroffene zu unterstützen und die Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit aller Beteiligten zu stärken. Durch die Integration der Prinzipien der Sozialraumorientierung und die Nutzung vorhandener Ressourcen schaffen wir ein lebenswertes und sicheres Umfeld. In der stationären Jugendhilfe im Landkreis Verden ermöglichen wir jungen Menschen, ihre natürlichen Ressourcen und sozialräumlichen Beziehungen zu erhalten. Die Träger unterstützen sich gegenseitig, während die *Insofas* als neutrale Beschwerdestelle fungieren. Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Beratungsinstitutionen, um den Schutz und die Sicherheit aller Beteiligten zu gewährleisten. Der Schutzkonzept wird regelmäßig in Trägertreffen und AGE stationär besprochen und weiterentwickelt.

Anlage 3:

Notfall- und Krisenplan

- ◆ Bei **Feuer und Notfällen** immer zuerst den Notruf **112 / 110** absetzen unter Beachtung der **5 W-Fragen**:
 - **Wo** ist es passiert?
 - **Was** ist passiert?
 - **Wieviele** Verletzte oder Erkrankte sind betroffen?
 - **Welche** Verletzungen / Erkrankungen?
 - **Warten** auf Rückfragen!
- ◆ Den Notruf **112 (Polizei)** und/oder **110 (Feuerwehr u. Rettungsdienst)** in allen anderen Bedrohungssituationen absetzen!!
- ◆ Information der Team- und Einrichtungsleitung:
 - Teamleitung : aktuelle Rufnummer
 - Klaus Heinrichs : 04283 – 982016 oder 0160-7617356
 - Friedemann Paul : 04283 – 6083007 oder 0160-96717258
- ◆ Die Erreichbarkeit aller diensthabenden MitarbeiterInnen muss jederzeit für andere MitarbeiterInnen, aber auch für die BewohnerInnen sichergestellt sein (u.a. Diensthandy).

weitere konkrete Hilfsmöglichkeiten:

- **Polizeiwache**
04205 – 8604
04202 – 996 0
oder **110**
 - bei Gewaltausübung, vor allem gegenüber Personen
 - bei Gewaltandrohung / -anwendung von außenstehenden Personen
- **Rettungsdienst**
112
 - ggf. nach Suizidversuchen
 - ggf. nach selbstverletzendem Verhalten
 - bei Bewußtlosigkeit, nicht ansprechbarer Person
 - in medizinischen Notfällen/Unfällen
- **Psychiatrie**
04261-776402 (*Minderj.*)
04261-776700 (*Vollj.*)
 - Beratung/Rücksprache in Krisensituationen
 - bei möglicher Einlieferung wegen Selbst-Fremdgefährdung
- **ärztlicher Notdienst**
116 117
 - bei medizinischer Indikation
 - bei „freiwilliger“ Unterbringung in der Psychiatrie
- **Giftnotruf**
0551-19240
 - nach unsachgemäßer/unkontrollierter Medikamenteneinnahme
 - nach jeglichem Kontakt zu giftigen Stoffen, Flüssigkeiten oder Gasen mit nicht sichtbarer, unbekannter Wirkung

